



Von Lars Bargmann

Eine Hand voll Herz!

Tödlicher Organmangel – auch in Freiburg

Jeden Tag sterben in Deutschland mindestens zwei Menschen, weil zu wenige Organe gespendet werden. Weil zwar 98 Prozent im Ernstfall ein Spenderorgan haben möchten, aber nur 15 Prozent eines spenden würden. Allein im Freiburger Transplantationszentrum der Universitätsklinik warten derzeit 420 Patienten auf eine Niere oder eine Bauchspeicheldrüse. Bundesweit warten derzeit knapp 12.000 schwer kranke Menschen auf Niere, Leber oder Herz. Der Verein Junge Helden tut etwas dagegen.

Prominentes Netzwerk. Auf der Homepage www.junge-helden.org ist eine junge hübsche Frau in einem alten coolen Mustang zu sehen, die sich im Rückspiegel die Lippen schminkt. „Mach was Du willst, aber nimm den Ausweis mit“, steht drunter. „Wir wollen nicht, dass jeder Organspender wird, aber wir wollen, dass jeder einen Spenderausweis hat“, sagt Claudia Kotter, die Vorsitzende von Junge Helden. Ihre Mutter kommt aus Freiburg. Ein Teil der Familie lebt hier. Vor drei Jahren war sie in San Diego und wollte dort eigentlich Marketing studieren. Aber ihr Zustand ver-

schlechterte sich so drastisch, dass sie wieder nach Hause, nach Mainz fliegen muss. In einem Frankfurter Krankenhaus wird sie mit 22 Jahren zum ersten Mal damit konfrontiert, dass sie wahrscheinlich eine Spenderlunge braucht, wenn sie weiterleben will. Claudia Kotter will. Sie zieht von Mainz nach Berlin.

Dort gründet sie im Juni 2003 den Verein Junge Helden, mit Leuten aus der Clique. Der Kreis der Unterstützer wächst schnell. Jürgen Vogel, Barbara Schöneberger, Loretta Stern, Nora Tschirner, Fredi Bobic, Jessica Schwarz, Denis Wucherer und Lucy von den No Angels zählen heute zu den engagierten Mitstreitern. Die Jungen Helden haben mittlerweile mehr als eine Million Spenderausweise verteilt.

Kritik an Aufsichtsbehörden. In Deutschland wurden im vergangenen Jahr 3627 Organe transplantiert. Viel zu wenig. Warum? Weil die Menschen lieber nehmen als geben. Und weil nicht einmal die Hälfte aller Intensiv-Krankenhäuser in Deutschland überhaupt mitmachen und Hirntote melden. Weil es vor allem für kleine Krankenhäuser offenbar zu aufwändig ist,

die Toten noch länger an den kostenintensiven Maschinen zu lassen, weil das Gespräch mit den Angehörigen kurz nach dem Tode ein besonderes Fingerspitzengefühl erfordert, weil es einfach zusätzliche Arbeit für die ohnehin stark belasteten Ärzteteams mit sich bringt. „Die Aufsichtsbehörden der Krankenhäuser müssen viel stärker und nachhaltiger einfordern, und die Menschen müssen mehr geben wollen“, sagt Günter Kirste, der in Ebringen wohnt, viele Jahre das Freiburger Transplantationszentrum in Freiburg leitete und heute Vorsitzender der Deutschen Stiftung Organtransplantation (DSO) mit Sitz in Neu-Isenburg ist.

Vor ein paar Wochen hat der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin, Manfred Weber, gefordert: Nur wer Organe spendet, soll auch eine Organspende erhalten dürfen. „Aus der Sicht eines Mediziners, dem die Menschen im Arm wegsterben, kann ich das nachvollziehen. Aber das ist überhaupt keine Lösung. Ich hoffe, dass wir es schaffen können, das Thema auf andere Weise, auf unsere Weise den Menschen so nahe zu bringen, dass wir diesen ewigen Mangel beheben können“, sagt Claudia Kotter. Die Jungen Helden sind indes kein „Pro-Organ-spendeverein“. Aber einer, der dafür angetreten ist, dass jeder potenzielle Spender einen Ausweis mit sich trägt: „Wir wollen auf das Thema aufmerksam machen, wir wollen auf eine positive Art klar machen, dass es auch zum Selbstschutz total wichtig ist, sich darüber Gedanken zu machen, das in der Familie zu besprechen, Junge Helden möchte die Menschen dazu bringen, eine Entscheidung zu fällen.“ Und die könne auch in einem „Nein“ auf dem Spenderausweis münden.

Pioniere aus Freiburg. Vor wenigen Wochen wurden in Deutschland erstmals Organe eines Menschen transplantiert, der mit Tollwut infiziert war. Die drei Empfänger sind mittlerweile gestorben. Mehr Sorgen bereitet aber auch Przemyslaw Pisarski, Chef des Freiburger Transplant-Zentrums, dass allein die Zahl der Menschen, die auf eine Niere warten, jedes Jahr um 1000 ansteigt. Die Freiburger waren 1987 die ersten, die bei Nicht-Verwandten eine Lebendnierenspende operiert haben.

Sie waren auch die ersten, die im Jahr 1999 in Zusammenarbeit mit der Universität Basel die erste so genannte Crossover-Transplantation in Europa durchgeführt haben, bei der zwei Transplantationen gleichzeitig zwischen zwei blutgruppen-ungleichen Paaren durchgeführt wurden. Sprich: Max, der Mann von Maria, spendet Uli, dem Freund von Ulrike, und Ulrike spendet Maria. Das mündete in eine bundesweite Debatte, an deren Ende der Gesetzgeber das im weitesten Sinne untersagt hat. Weil hier womöglich dem Organhandel (Uli zu Max: Ich gebe dir 15.000 Euro, wenn du mir eine Niere gibst und Maria bekommt noch eine Niere von Ulrike dazu) eine Tür geöffnet worden wäre. Mediziner haben über den Erlass nicht gerade applaudiert. →



Transplantation in Freiburg

Im Freiburger Uniklinikum fand bereits 1968 die erste Nieren-Transplantation statt. Seither wurden bis heute insgesamt 2.547 Nieren, 130 Lebern, 90 Bauchspeicheldrüsen, 124 Herzen und 7 Lungen transplantiert.

Die Zahlen für 2004:
Nieren: 107 (davon 40 von Lebendspendern)
Lebern: 0 (seit 2001 kein Transplantationsprogramm für Lebern)
Pankreas: 13
Herzen: 16
Lungen: 3

Seit Jahresbeginn 2005:
Nieren: 46 (davon 10 von Lebendspendern)
Pankreas: 1
Herzen: 3
Lungen: 1



„Nehmen, aber nicht geben, das ist beklagenswert.“

Günter Kirste war lange Jahre Chef des Freiburger Transplantationszentrums und ist heute Vorsitzender der Deutschen Stiftung Organtransplantation (DSO). Mit ihm sprach Lars Bargmann.

chilli: Herr Kirste, was geht Ihnen als Erstes durch den Kopf, wenn Sie ans Thema Organspende denken?

Kirste: Mir geht natürlich als Erstes der Mangel durch den Kopf. Dieser Mangel ist so stark, dass jeden Tag zwei bis drei Menschen sterben müssen, weil ihnen ein Spenderorgan fehlt.

chilli: Wie beurteilen Sie die Spenderbereitschaft in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern?

Kirste: Die Bereitschaft ist in einigen europäischen Ländern wie Spanien, Belgien oder Österreich mehr als doppelt so hoch wie in Deutschland, aber auch in Deutschland gibt es große Unterschiede. Wenn es überall so gut wäre wie in Mecklenburg/Vorpommern, hätten wir überhaupt kein Problem. Am schlechtesten sind die Zahlen in Nordrhein-Westfalen und leider auch in Baden-Württemberg.

chilli: Ist in Deutschland eine Tendenz abzulesen?

Kirste: Das kann man nur mit dem Wort „Stagnation“ beschreiben – und das schon seit zehn Jahren.

chilli: Sind Sie damit zufrieden?

Kirste: Natürlich nicht. Das Ziel der DSO ist es, jedem Patienten ein Organ zur Verfügung stellen zu können.

chilli: Wieso beteiligt sich in Deutschland nicht einmal die Hälfte aller Krankenhäuser mit Intensivstation an der Zusammenarbeit mit der DSO?

Kirste: Da haben Sie genau die Begründung für den Mangel gefunden. Wenn alle Intensiv-Krankenhäuser mitmachen würden – wie es übrigens auch gesetzlich vorgeschrieben ist – hätten wir in Deutschland kein Organspendeproblem mehr. Ein Prozent der Verstorbenen auf den Intensivstationen kommt für eine Organspende in Frage, das wären 4000 Spender im Jahr, das würde schon ausreichen.

chilli: Kann man die Krankenhäuser nicht juristisch belangen?

Kirste: Nein, der Gesetzgeber hat zwar die Verpflichtung geregelt, aber ausdrücklich keine Strafen vorgesehen.

chilli: Dann muss der Gesetzgeber eben nachbessern?

Kirste: Die bessere Möglichkeit ist das konsequente und nachhaltige Einfordern durch die Aufsichtsbehörden der Krankenhäuser, also die Sozialministerien, Gesundheitsbehörden oder auch Regierungsgremien. Hier muss sich was ändern, damit ausreichend Organe für die Patienten da sind.

chilli: In Deutschland sprechen sich je nach Befragungsgrund und -Situation bis zu 82 Prozent für eine Organspende nach dem Tod aus. Wie viele haben einen Spenderausweis?

Kirste: Gerade einmal 15 Prozent. Aber mehr als 98 Prozent würden gerne ein Organ gespendet bekommen. Diese Mentalität, dieses ich nehme nur, ich gebe aber nichts, ist höchst beklagenswert.

chilli: Wir machen am 4. Juni eine Benefizgala in Freiburg, zusammen mit dem Verein „Junge Helden“. Wie bewerten Sie dessen Arbeit?

Kirste: Das ist hervorragend. Das Thema Organspende wird durch die Jungen Helden enttabuisiert, und zwar auf eine sehr sympathische Weise. Durch diese Arbeit kommt das unbequeme Thema Organspende vom ausschließlichen Gedanken an den Tod weg.

Der Transport, der Leben rettete

Unterwegs mit dem Explantationsteam der Freiburger Uniklinik

Ein wahrhaft lebenswichtiger Anruf: Im Transplantationszentrum der Freiburger Universitätsklinik klingelt das Telefon. Am Apparat: Ein Mitarbeiter von Eurotransplant, die zentrale Organisation, die darüber entscheidet, welcher Patient welches Spenderorgan bekommt. In Freiburg liegt eine Frau, deren Zustand sich so verschlechtert hat, dass sie ohne eine neue Lunge in zwei, drei Monaten sterben muss. Sie ist in der Eurotransplant-Datenbank mit dem Zusatz „HU“ – high urgency gelistet. Für sie ist dieser Anruf überlebenswichtig.

Es ist 18.30 Uhr.

Um 19:30 Uhr sitzen die beiden Thorax-Chirurgen Stephan Korom, sein Kollege Stephan Eggeling und der Herzchirurg Georg Trummer in einem Mercedes und werden zum Flughafen nach Basel gebracht. Ihr Auftrag: Die lebenswichtige Lunge aus einem Krankenhaus im nordwestlichen Schleswig-Holstein zu holen. Der Name des Krankenhauses und auch der Tag, an dem der Transport stattfand, können hier aus Personenschutzgründen nicht genannt werden.

20:40 Uhr: Auf dem Basler Flughafen steht eine zweimotorige Turboprop bereit, die das Freiburger Explantationsteam ans Spenderkrankenhaus fliegen wird. Für den kompletten Transport ist die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO) zuständig. Der Pilot weiß von einer Sturmwarnung zu erzählen. Die Maschine hebt ab.

22:42 Uhr: Nach einem sehr turbulenten, lauten Flug, bei dem in den Gesichtern der Ärzte durchaus sorgenvolle Blicke zu sehen waren, landet die Turboprop sicher auf einem Militärflughafen in Rendsburg.

22:44 Uhr: Mit einem Rettungswagen und mit Blaulicht fahren Korom, Eggeling und Trummer ins Krankenhaus. Es regnet, die Straßenverhältnisse sind schlecht. In der Zwischenzeit hat das Ärzteteam im Spenderkrankenhaus alles vorbereitet, der Brustkorb der Verstorbenen liegt frei. Auch Spezialistenteams für andere Organe sind vor Ort.

23:10 Uhr: Die Freiburger kommen in den Operationssaal. Sie machen einen letzten Funktionstest mit der Lunge. Erst danach fällt die Entscheidung, ob sie das Organ mitnehmen oder nicht. Die Lunge ist in Ordnung. Korom ruft in Freiburg an: „Wir nehmen die Lunge mit, ihr könnt anfangen.“

23:25 Uhr: In Freiburg narkotisieren Ärzte die Patientin und beginnen damit, die Lunge freizulegen.

23:51 Uhr: In Schleswig-Holstein hält das Ärzteteam die Lunge der Verstorbenen in den Händen. Die Lunge wird auf Eis und in einer Speziallösung in eine Kühlbox gelegt. Weil es immer heftiger regnet, kälter wird, auf den Straßen überfrierende Nässe droht und von jetzt an jede Minute wichtig ist, ruft Trummer die DSO an: „Wir brauchen einen Helikopter.“ Der DSO-Mitarbeiter ordert einen.

0:25 Uhr: Ein Hubschrauber von der SAR Helgoland startet vom Spenderkrankenhaus. An Bord: Die Ärzte und die Lunge.

0:40 Uhr: Der Helikopter landet auf dem Militärflughafen Rendsburg, der zuvor eigens für den Organtransport nachts geöffnet wurde.

0:41 Uhr: Die Turboprop hebt ab in Richtung Freiburg. Es ist noch stürmischer geworden, ein mächtiger Wind peitscht von der Seite laut auf die Maschine. Am Boden steht gut gesichert die Kühlbox.

2:34 Uhr: Die Turboprop landet auf dem Flughafen in Basel.

2:40 Uhr: Der Mercedes bringt die Lebensretter so schnell es geht nach Freiburg – die 120er Temposchilder sind einfach schlecht zu sehen.

3:10 Uhr: Nach zwei Stunden und 38 Minuten kommen die Ärzte mit der Lunge am Universitätsklinikum Freiburg an.

3:18 Uhr: Die Transplantation beginnt. Am so genannten Backtable schneiden Korom und Eggeling die Lunge zurecht. Am OP-Tisch stehen vier Ärzte, Professor Bernward Passlick entnimmt die Lunge der Patientin und transplantiert hernach die Spenderlunge.

4:30 Uhr: Die Ärzte vernähen die Wunde. Das Team – und vor allem der Spender – haben der Frau das Leben gerettet. Erschöpft und müde legt sich Korom ein „bisschen hin“.

Am frühen Morgen macht er die erste Visite bei der Patientin. Sie ist noch heute wohlauf.

Bis zum Redaktionsschluss war dies die letzte Lungentransplantation am Universitätsklinikum in Freiburg, an dem in den letzten zwei Jahren zehn Lungen transplantiert wurden.

Lars Bargmann

Fotos: DSO



Stichwort Eurotransplant

Die gemeinnützige Stiftung mit Sitz im niederländischen Leiden vermittelt und koordiniert den internationalen Austausch von Spenderorganen in einem Einzugsgebiet, in dem 118 Millionen Menschen leben. Aus Belgien, den Niederlanden, Luxemburg, Deutschland, Slowenien und Österreich nehmen Transplantationszentren am Netzwerk teil. Derzeit sind etwa 15.000 Patienten auf der Warteliste registriert. Sobald ein Spender gemeldet wird, bestimmt das regionale Gewebetypisierungslabor dessen Eigenschaften und leitet sie an Eurotransplant weiter, die schnellstens den bestgeeigneten Empfänger aussuchen und unverzüglich die Ärzte im Krankenhaus des Empfängers kontaktieren. Dann wird der internationale Transport des Organs vom Spenderkrankenhaus zur betreffenden Transplantationsklinik des Empfängers in die Wege geleitet, der nur wenige Stunden dauern darf.



Aktuelle Warteliste Eurotransplant vom 1. April 2005

	Niere	Leber	Pankreas	Pankreas + Niere	Herz	Herz + Lunge	Lunge
total	12.114	2.013	80	198	797	64	665
Österreich	831	107	17	12	68	3	45
Belg./Luxemb.	939	249	25	26	33	3	53
Deutschland	9.124	1.487	28	134	637	51	478
Niederlande	1.155	164	10	26	48	7	89
Slowenien	65	6	0	0	11	0	0

*Pankreas: Bauchspeicheldrüse

Gebührenfreies Infotelefon Organspende (0800-90 40 400) +++ seit 2000 gemeinsame Einrichtung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und der Deutschen Stiftung Organtransplantation (DSO) +++ montags bis donnerstags von 9 bis 18 Uhr und freitags von 9 bis 16 Uhr erreichbar.

weitere Infos: www.organspende-kampagne.de; www.dso.de, infotelefon@dso.de



Fortsetzung von Seite 9

→ „Du kannst eine Niere von mir haben.“ Die Freiburger waren am 1. April 2004 auch die ersten, die eine blutgruppenungleiche Lebendnierenspende unter Angehörigen gemacht haben. Und so ist der Emmendinger Horst Heitauer, Blutgruppe 0, der erste Deutsche, der die Niere seiner blutgruppenungleichen Frau, Blutgruppe A, bekommen hat. „Wenn es passt, kannst du eine von mir haben“, hatte seine Frau Ursula beim Arzt zu ihrem Mann gesagt. Günter Kirste hatte an der Einführung dieser Methode mit speziellen Filtern in Deutschland großen Anteil. Bis heute konnten in Freiburg auf diese Weise sechs Menschenleben gerettet werden, erzählt Oliver Drognitz, Oberarzt im Freiburger Transplant-Zentrum, dem



Transplantationsstatistik – Deutschland

	2000	2001	2002	2003
Warteliste	10.945	14.314	11.509	11.797
Transplantiert	3.130	3.357	3.298	3.667

Die Liste umfasst Nieren, Lebern, Bauchspeicheldrüsen, Herzen und Lungen. 2004 haben 1.081 Menschen (2003: 1.140) insgesamt 3.508 Organe (2003: 3.496) nach ihrem Tod gespendet. Dies entspricht 13 Organ Spendern pro eine Million Einwohner (2003: 14). Die Zahl der Transplantationen ging von 3.688 im Jahr 2003 auf 3.627 im Jahr 2004 zurück – weil weniger Organe aus dem Eurotransplant-Bereich (Belgien, Luxemburg, Österreich, Slowenien, Niederlande) für deutsche PatientInnen gespendet wurden

größten in Baden-Württemberg, dem viertgrößten in Deutschland. Dabei arbeiten hier außer Pisarski und Drognitz nur noch zwei Assistenzärzte und ein „sehr gutes“ (Drognitz) Pfl egeteam. Eine weitere Besonderheit, die bundesweit nur in Freiburg gemacht wird: die so genannte en-bloc-Spende. Dabei werden einem erwachsenen Patienten beide Nieren eines verunfallten Kindes transplantiert.

Der Tod auf den Wartelisten. Doch auch mit Spenderorgan sind längst nicht alle Probleme gelöst: Die lebenslange Einnahme von Immunsuppressiva – Medikamente, die ein Abstoßen der körperfremden Organe verhindern – gehört ebenso dazu wie das Wissen, dass auch die neue Niere nach 15 Jahren „ausgewechselt“ werden muss. Aber: Bei älteren Menschen verdoppelt eine Spendermiete die Lebenserwartung, bei jungen Menschen verdreifacht sie sich sogar. Ohne Nierenspenden von Lebenden wäre die Warteliste (derzeit in Einzelfällen bis zu neun Jahre) noch länger. Genau bei den Lebendnierenspenden sind die Freiburger aufgrund von speziellen Programmen in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Ethik und Recht in der Medizin bundesweit Vorreiter: Von 107 Nierentransplantationen in 2004 waren 40 Lebendnierenspenden – der deutsche Schnitt liegt bei 16 Prozent. Trotzdem lauert auch auf den Freiburger Wartelisten der Tod. Erst vor wenigen Tagen musste Pisarski eine Patientin mit dem Zusatz „höchste Dringlichkeit“ an Eurotransplant melden. Für sie zählt jetzt jeder Tag.

Leben weitergeben. Claudia Kotters Zustand hat sich im vergangenen Jahr aufgrund von Medikamenten zum Glück so sehr verbessert, dass sie aktuell kein Spenderorgan mehr braucht. Aber 12.000 andere Menschen in diesem Land. Und an deren mögliche Spender wenden sich die Jungen Helden: „Wir stehen für das Motto ‚Leben weitergeben‘. Eben weil wir alle so gerne leben, weil wir das Leben alle so toll finden, ist es wichtig, darauf aufmerksam machen, dass es die Möglichkeit gibt, über den eigenen Tod hinaus Leben schenken zu können.“ ■

Interview mit JUNGEN HELDEN auf der nächsten Seite →



benefiz gala

stars unterstützen organspende

KAGAN

café · bar · club · lounge

chilli
das Freiburger Stadtmagazin



samstag 4. juni . 22 uhr



„Das ist ein schönes Gefühl...“

Loretta Stern, 30, ist im normalen Leben Schauspielerin, aber auch Arte-Moderatorin und Musikerin und kann leider am 4. Juni nicht zur gemeinsamen Benefizgala von chilli und Kagan nach Freiburg kommen, weil sie mit ihrer Band ein Konzert spielt. Jürgen Vogel, 37, zählt heute zu den renommiertesten Kino- und TV-Schauspielern Deutschlands und wenn nichts mehr dazwischenkommt, ist er in Freiburg dabei. Lars Bargmann hat sich mit den beiden über die Jungen Helden unterhalten.

chilli: Wie seid ihr zu „Junge Helden“ gekommen?

Jürgen Vogel: Ich habe die spätere Vereinsvorsitzende Claudia Kotter in Berlin kennen gelernt. Sie hat mir von ihrem Vorhaben erzählt, und ich fand die Sache von Anfang an gut und unterstützenswert.

Loretta Stern: Ich habe die Jungen Helden quasi mit zur Welt gebracht, gehörte 2003 zu den Gründungsmitgliedern.

chilli: Gab es einen auslösenden Moment?

Loretta: Meine Kusine Claudia Kotter musste sich seinerzeit mit der Möglichkeit einer Lungentransplantation auseinander setzen, so waren wir mit dem Thema hautnah konfrontiert. Wir haben die Notwendigkeit gesehen, junge Menschen darüber aufzuklären, dass es absolut wichtig ist, sich eine Meinung über Organspende zu machen und diese im Organspendeausweis auch zu dokumentieren. In der Küchentischphase, so nennen wir das im Nachhinein, saßen wir damals in Claudias Wohnung und haben überlegt, wie toll es

wäre, einen Verein zu gründen, der beim Thema Organspende wirklich was bewegt. Von dieser Küche aus haben wir es jetzt tatsächlich geschafft, dass Menschen von unserer Aktion wissen, die uns gar nicht persönlich kennen. Wir haben wirklich was losgetreten.

Jürgen: Für mich gab es so einen speziellen Moment nicht, so denk ich auch gar nicht. Ich mag Claudia, ich mag die Sache, also mache ich mit.

chilli: Würdet ihr selber spenden?

Jürgen: Ja klar. Die Entscheidung muss natürlich jeder für sich selbst treffen. Aber ich frage mich, warum Organe begraben, mit denen man anderen Menschen Leben schenken kann. Das macht für mich persönlich keinen Sinn.

Loretta: Absolut. Ich persönlich finde den Gedanken sehr schön, dass ich im Falle meines für mich unsinnigen frühen Ablebens einem anderen das Weiterleben möglich mache.

chilli: Wie arbeiten die Jungen Helden für ihre Sache?

Jürgen: Genau mit dem, was wir hier gerade tun: Interviews geben – die Menschen mit dem Thema konfrontieren.

Loretta: Wir machen und besuchen verschiedene Veranstaltungen, wie jetzt auch eure Benefizgala im Kagan, verteilen Organspendeausweise, stehen für Gespräche zur Verfügung, in denen wir Vorurteile abbauen, etwa, dass es ein Riesenaufwand wäre, Organspender zu werden. Aber letzt-

lich kann ich das jetzt in diesem Moment werden, wenn ich das auf eine Serviette schreibe. Wir träumen von einer City-Light-Kampagne, wir wollen ganz Deutschland plakatieren. Zum Glück haben wir ein Netzwerk prominenter Mitstreiter, in dem zum Beispiel Lucy von den No Angels mittlerweile mit jedem Autogramm einen Organspendeausweis mit-schickt. Wir träumen davon, dass unser eigener Fernsehspot so oft es geht von den Sendern gespielt wird. Bisher lief er bei MTV, gerade hat das ZDF zugesagt, dass er auf 3Sat am Tag der Organspende läuft, VOX hat ihn sogar zur Primetime gesendet.

chilli: Respektiert ihr, wenn die Menschen sagen: Nein, ich will meine Organe nicht spenden?

Loretta: Klar. Wir wollen auf keinen Fall missionieren. Unser Ziel ist, dass alle Menschen einen ausgefüllten Organspendeausweis bei sich haben. Da kann ja auch „Nein“ angekreuzt sein.

Jürgen: Natürlich! Ist ja jedem selbst überlassen.

chilli: Warum ist der Graben zwischen denen, die im Ernstfall ein Organ spendet bekommen wollen und denen, die selber eines spenden würden, so groß?

Loretta: In erster Linie, weil der Tod ein Tabuthema ist. Die meisten verdrängen da gerne. Wer sich überlegt, Organspender zu werden, muss sich aber eben mit seinem vorzeitigen Ableben auseinander setzen. Wenn die Menschen hingegen einen Unfall haben und ihr eigenes Leben durch ein Spenderorgan gerettet werden kann, sagen sie natürlich: Yippie.

chilli: Gab es für dich bisher bei den Jungen Helden einen beeindruckendsten Moment?

Jürgen: Kann ich so nicht sagen. Die Sache an sich – und alles, was wir bisher bewegt haben – finde ich beeindruckend. Deshalb bin ich ja dabei!

Loretta: Wir haben mal eine Plakataktion am Alexanderplatz gemacht. Ein Riesenplakat voll mit Plastikhüllen, in jeder Lasche steckte ein Organspendeausweis, den man rausnehmen konnte. Als das Plakat hing, sind wir einen Schritt zurückgetreten und dachten, hey, wir sind auf einer der größten S-Bahn-Stationen in Berlin mit unserer Aktion. Wir sind dann auf den anderen Bahnsteig gegangen und haben das aus der Ferne beobachtet. Das war ein bewegender Moment. Wir waren aus unserer Küchentischphase herausgekommen.



Loretta Stern, 30, spricht fünf Sprachen fließend. Sie beginnt ihre Arbeit beim Fernsehen mit der Moderation der Jugendsendung „Bravo TV“, spielte im vergangenen Jahr in Peter Thorwarths „Eingelocht“, und in „Feuer“ von Hardt Sturm. Den TV-Zuschauern ist sie bekannt durch Rollen in „Balko“ (2000), „Soko Köln“ (2003), „Edel & Starck“ (2004) sowie mehrere „Tatort“-Auftritte.



Jürgen Vogel, 37, wird als 16-Jähriger von Volker Maria Arend für den Film „Kinder aus Stein“ entdeckt. 1992 wird er mit „Kleine Haie“ einem breiten Kinopublikum bekannt. Mit 20 wird Vogel Vater einer Tochter. 1996 spielt er in „Das Leben ist eine Baustelle“ und bekommt dafür 1997 den Deutschen Filmpreis. Jürgen Vogel wurde am 29. April 1968 geboren und wuchs in Hamburg auf.



www.junge-helden.org

Junge Helden e.V. +++ Postfach 580 652 +++ 10415 Berlin

Spendenkonto: Sparkasse Berlin, BLZ 100 500 00, Kto.-Nr. 413 335 65 06